

Ein Bündner im Tor von Mosambik

Gion Fadri Chande hat spannende Wochen hinter sich. Der 24-Jährige Bündner Ersatztorhüter des FC Vaduz debütierte für das mosambikanische Nationalteam gegen die Weltstars von Senegal.

mit Gion Fadri Chande sprach Claudio Sidler

Von der Ersatzbank direkt ins Tor des Nationalteams. Was sich für manche anhört wie ein Traum, wurde für Torhüter Gion Fadri Chande vor zwei Wochen Wirklichkeit. Der ehemalige Junioren-Nationalspieler der Schweiz und gebürtige Thusner debütierte in den Afrikacup-Qualifikationsspielen für Mosambik, das Heimatland seines Vaters. Im ersten Spiel musste der Bündner auch gleich gegen Weltstars wie Chelseas Kalidou Koulibaly und Bayerns Sadio Mané ran.

Gion Fadri Chande, wie kam es dazu, dass Sie als gebürtiger Bündner im Tor der Nationalmannschaft von Mosambik stehen?

GION FADRI CHANDE: Mein Vater wuchs in Mosambik auf, flüchtete aber während des Bürgerkriegs in die Schweiz. Der Verband von Mosambik hat mich dann im vergangenen November kontaktiert, kurz nachdem ich mich mit Vaduz in der Conference League zeigen konnte. Zwei Wochen vor dem Zusammenzug kam dann das definitive Angebot.

Wie haben Sie reagiert?

Ich hatte mich natürlich unglaublich gefreut, gleichzeitig wusste ich auch nicht, was auf mich zukommt. Es war eine Vorfreude auf etwas Ungewisses.

Sie verbrachten für die Anreise einige Stunden im Flieger.

Ja, das war anstrengend. Wir trafen uns direkt im Senegal, wo unser erstes Spiel stattfand. Ich flog erst acht Stunden von Zürich nach Äthiopien und nach einem Zwischenstopp dann nochmals zehn Stunden weiter bis nach Dakar im Senegal.

Nach Ihrer Ankunft in Dakar wurden Sie auf einem holprigen Fussballplatz für ein Instagram-Video gefilmt, da haben Sie aber nicht trainiert, oder?



Doppelbürger: Der Bündner Torhüter Gion Fadri Chande hält in der Churer Altstadt ein Trikot der mosambikanischen Nationalmannschaft (grosses Bild) und posiert für das Teamfoto des Nationalteams (kleines Bild, hintere Reihe, Zweiter von rechts).

Bild Livia Mauerhofer

Doch, haben wir. (lacht) Der Staff hatte eigentlich alles top organisiert, unser Hotel lag sehr zentral, die Flüge verliefen reibungslos – aber der eine Trainingsplatz war miserabel. Es hatte Löcher im Rasen und das Gras war nicht geschnitten. Zum Glück war es aber nur für eine Trainingseinheit, das Abschlusstraining fand dann im Stadion statt.

Wie beurteilen sie das Niveau im Nationalteam?

Sehr hoch. Der Grossteil der Mannschaft spielt bei guten Vereinen in Europa, da ist klar, dass sie ein gewisses Niveau haben. Aber auch die Spieler, die noch in der heimischen Liga oder in Afrika spielen, sind wirklich gute Kicker. Sie könnten locker in der Challenge League mithalten.

Sie standen gegen Senegal gleich in der Startelf, waren Sie nervös?

«Die Fans haben jede Aktion, jeden Doppelpass und jede Grätsche bejubelt, als ob wir ein Tor erzielt hätten.»

Auf dem Weg ins Stadion spürte ich eine gewisse Nervosität. Es war eine grosse Sache für mich, als wir in Dakar zum Stadion fuhren und ich dabei Kinder auf Sandplätzen barfuss Fussball spielen sah. Die Menschen freuten sich sehr auf das Spiel, der Fussball hat einen hohen Stellenwert in Senegal und Mosambik.

Wie erlebten Sie das Spiel?

Wir haben leider mit 1:5 verloren, trotzdem glaube ich, dass ich kein schlechtes Spiel gemacht habe. Bei den Gegentoren konnte ich aus meiner Sicht wenig ausrichten. Ein Debüt mit fünf Gegentoren war vielleicht etwas undankbar, Senegal hat aber auch gezeigt, dass sie gerade in der Offensive eine grosse Qualität haben. Meine Trainer waren jedenfalls zufrieden mit mir.

Gab es trotz der Niederlage auch ein Highlight für Sie?

Die Stimmung im Stadion war überwältigend, so etwas habe ich noch nie erlebt. In Europa wird gesungen, in Afrika ist es hingegen eine riesige Party. Ausserdem habe ich in der zweiten Hälfte einen Freistoss von Sadio Mané gehalten, das war mein zweites Highlight.

Ihr Trikot vom Spiel durften Sie aber nicht zu Hause einrahmen.

Nein, das musste ich zurückgeben. Ich habe aber Trainingstrikot mit nach Hause genommen und eines von Seny Dieng bekommen. Er ist in Zürich geboren und spielt nun für die Queens Park Rangers und Senegal.

Das darauffolgende Heimspiel gegen Senegal verfolgten Sie von der Bank.

Die Partie haben wir leider auch verloren, wenn auch nur knapp mit 0:1. Unsere Fans waren aber total fanatisch, es war unglaublich laut im Stadion. Sie haben jede Aktion, jeden Doppelpass und jede Grätsche bejubelt, als ob wir ein Tor erzielt hätten. Auch mein Vater, der mittlerweile wieder in Mosambik lebt, war im Stadion.

Wurden Sie im Land auch erkannt?

Ich war überrascht. Ob im Hotel oder im Stadion, ich wurde überall erkannt, die Menschen wussten auch meinen Namen und wollten ein Foto mit mir machen. Sogar im Flugzeug wurde ich angesprochen.

Werden Sie nochmals aufgeboten?

Ich hoffe es. Die Rückmeldungen des Trainerteams waren jedenfalls positiv.

Nach dem Spiel mit dem Nationalteam mussten Sie in Vaduz wieder auf die Bank. Wie war das für Sie?

Natürlich würde ich gerne spielen, aber ich war ja schon vor den Spielen mit Mosambik die Nummer zwei in Vaduz und kannte die Situation. Ich will mich trotzdem im Training zeigen und bereit sein, wenn man mich braucht.

Kommt eine weitere Saison als Nummer zwei für Sie in Frage?

Ja, das könnte ich mir vorstellen. Im schnelllebigen Fussballgeschäft muss man es zu schätzen wissen, was man hat. Der FC Vaduz ist sehr familiär und ich fühle mich sehr wohl im Verein.

Die Spiele mit dem Nationalteam könnten aber auch Interessenten auf den Plan locken.

Das war natürlich eine grosse Bühne, keine Frage. Wenn sich nun ein Verein für mich interessieren würde, bei dem ich öfters spielen könnte, müsste ich mir das natürlich anhören.

Trotz angekratztem Selbstvertrauen zum Ligaerhalt

Chur Unihockey kämpft um den Verbleib in der Nationalliga A. Eine Finalissima in Thun will Stürmer Sandro Cavelti unbedingt vermeiden.

von Stefan Salzmann

Die Zitterpartie für Chur Unihockey findet kein Ende. Nach dem erkrochten Heimsieg am Samstag waren die Bündner am Tag darauf in Thun auf bestem Weg dazu, den vorzeitigen Ligaerhalt sicherzustellen. Doch eine Zweitorefführung vor dem Schlussspiel reichte nicht. Das oberklassige Chur musste sich den Thunern mit 4:5 im Penaltyschiessen geschlagen geben. Damit folgt am Samstag zu Hause in Chur der zweite Matchball, um den Klassenhalt zu schaffen. Gelingt dies nicht, kommt es am Ostermontag zum Entscheidungsspiel im Berner Oberland.

Anfang dieser Woche ist Sandro Cavelti Ärger über den verpassten Sieg in Thun noch gross. Der Stürmer, der in den bisherigen fünf Auf-/Abstiegsspielen für zehn Skorerpunkte (acht Tore, zwei Vorlagen) sorgte, sagt: «Wir haben unsere Leistung nicht aufs Parkett gebracht. Wir sind einmal mehr an uns selbst gescheitert.»



Abklatschen mit Kollegen: Das will Sandro Cavelti am Samstag tun. Bild Dani Ammann

Es sind klare Worte, die der bald 33-jährige Routinier wählt. Schon beim 5:4-Sieg am Tag zuvor war die Churer Leistung wenig überzeugend. Bezeichnend wurde Torhüter Christoph Reich zum besten Spieler des Heimteams gewählt, der im Nachgang von einem glücklichen Sieg sprach. Für Cavelti hat das leistungsmässig durchgezogene Wochenende einen direkten Zusammenhang mit der vorangegangenen Trainingswoche, in der die Qualität schlecht war. Nicht wegen der Motivation, sondern aufgrund der Verunsicherung. «Bei jeder Aktion ist zu spüren, dass unser Selbstvertrauen angekratzt ist», so der Stürmer.

Verkorkste Saison retten

Deutliche Führungen leichtfertig aus der Hand geben – es ist ein Muster, das sich bei Chur Unihockey durchzieht. Nicht nur in den Auf-/Abstiegsspielen gegen Thun, sondern auch schon in den vorangegangenen Play-out-Partien gegen Basel. Cavelti sagt: «Mit einem

Vorsprung im Rücken haben wir Mühe, weil wir uns plötzlich zu viele Gedanken machen und etwas zu verlieren haben. Uns läuft es besser, wenn ein Spiel eng ist oder wir einem Rückstand hinterherrennen müssen, denn dann können wir nur gewinnen.»

In Führung liegend überlassen die Churer dem Gegner oft das Spieldiktat und schalten in den Verwaltungsmodus. Es ist das falsche Rezept. Passend dazu sagt Cavelti: «Wir sollten einfach normal weiterspielen. Aktuell haben wir keine Erklärung, weshalb uns das nicht gelingt.» Es könnte damit zusammenhängen, dass das unerfahrene Churer Teamgefüge dem Druck selten standhalten kann.

Als Entschuldigung darf die Unerfahrenheit am Wochenende nicht mehr erhalten, wenn Chur am Samstagmittag um 16 Uhr zu Hause Thun empfängt. Im Wissen, die Partie vor Heimpublikum bestenfalls für sich zu entscheiden, um nicht für eine unangenehme Finalissima am Ostermon-

tag ins Berner Oberland reisen zu müssen. Das Ziel ist klar: Am Samstag den Ligaerhalt schaffen. «Das sind wir uns, den Helfern und den Fans schuldig, um eine verkorkste Saison doch noch zu retten», sagt Cavelti.

Was es dazu braucht, weiss der Routinier: «Wir müssen 60 Minuten lang unsere Leistung durchziehen und die Partie als normales Spiel anschauen. Sind die Konsequenzen einer Niederlage im Kopf, werden wir auf mentaler Ebene wiederum Probleme haben.» Trotzdem bleibt das Selbstverständnis im Hinterkopf, eigentlich die bessere Mannschaft zu sein.

Mit Ausnahmekönnern wie Sandro Cavelti oder auch Aaro Helin, die für viele Skorerpunkte sorgen und die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen. Doch weiter nach vorne will der langjährige Spieler von Chur Unihockey nicht schauen. Zuerst soll die verkorkste Saison versöhnlich beendet werden, bevor sich der Routinier Gedanken über seine Zukunft macht.